



Abend:

Zeitung.

62.

Mittwoch, am 13. März 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Her.)

Das Bett Nr. 11 im Hospital von Santa Cruz.

(Fortsetzung.)

4.

Alphonso Pereira wollte des Jünglings Sprachkenntniß beloben, aber Maria trat aus dem Nebenzimmer und sprach: „verzeihe, Oheim, daß ich störe, aber ich hörte von Gedichten reden, und da das Wetter sich zu beruhigen anfängt, komme ich lieber in Deine Gesellschaft; ich höre so gern von Poeten erzählen. Ich denke so eben an den unglücklichen Dichter, der vor zwei Jahren im Bett Nr. 11 verstarb. Wie reut es mich, daß ich seine Papiere verbrannt habe; ich hätte ihn täuschen sollen, denn nur im Delirium moribundi konnte er das Unglaubliche wollen.“

Mit Bestürzung und glühenden Wangen sah der Maler auf die Jungfrau, welche ihn nicht beachtete; er hatte sie noch nie so in der Nähe und so schön gesehen. Wunderbare Gedanken stürmten durch seine Seele, wenn er diese holde Unschuld mit dem verglich, was jener Henriquez da draußen über das Mädchen geäußert, und fest stand in ihm der Entschluß, die Schmach dieses Engels zu rächen und die Gefahr auf immer zu beseitigen, mit welcher der Kämmerer diese Tugend bedrohte. Jetzt wurden aber seine Gedanken unterbrochen, denn der Doctor stieß einen tiefen Seufzer aus und sein Wesen veränderte sich auffallend, als er von Neuem das Wort nahm.

„Ja, es giebt unglückliche Dichter,“ sprach er, „aber freilich nicht unglücklich im Sinne der Alltagsmenschen, denn des Dichters Reich ist nicht von dieser Welt, und jemehr der Dichter ein Liebling der Gottheit ist, desto ärmer steht er da an irdischem Gut, desto mehr entblößt ihn die Vorsehung von Allem dem, was die Kinder der Welt wünschen und erstreben, denn er hat seine Schätze in einer andern Region, er hat eine Speise, von welcher der Trost nichts weiß. Ist der Dichter nun auch so anspruchslos, daß er auf die Freuden und Genüsse der Welt verzichtet, so will er doch geistigen Lohn ernten; er will von den Bessern gekannt, geehrt und geschätzt seyn; er will verwandte Seelen finden, die ihn verstehen, die seine Werke in ihr Herz aufnehmen; das ist sein Ehrgeiz, und diesen zu unterdrücken, ist selten möglich. Ich habe gesehen, wie der edelste Dichter unsres Volkes dem Grame erlag, bei den Zeitgenossen keine Anerkennung zu finden, wie er aber auch diesen Fluch des Himmels in seiner Todesstunde einen erhabenen Geist nannte, und den Unwissenden selig pries, der keinen Ehrgeiz kennt. Er mochte wohl im Hellblicke der letzten Momente einsehen, daß er bei den Nachkommen die Geltung finden werde, die er bei der Mitwelt nicht erlangen konnte, weil ihm aber doch dieß vergebliche Mühen, diese eitle Hoffnung manche trübe Stunde bereitet, pries er den glücklich, der niemals eine solche Rechnung gemacht hatte. Unglücklicher, und doch glückseliger Dichter, der Du durch Deinen Tod dieß Haus geheiligt hast, wie es niemals mehr geheiligt werden kann, verzeihe, daß meine blöden Maulwurfsau-